



[www.bonifatius-dortmund.de](http://www.bonifatius-dortmund.de)

## **Menschen im Abseits**

**Predigt zu Lukas 7,36 – 8,3 am 13. Juni 2010**

*Das Evangelium von der schlechtbeleumundeten Frau auf den Beginn der Fußballweltmeisterschaft hin zu lesen und seine Botschaft daraufhin zu verkünden klingt wie die Quadratur des Kreises – oder, wie Fußballerinnen und Fußballer sagen: „Das Runde muss ins Eckige!“ Spätestens seit dem Selbstmord von Nationaltorwart Robert Enke wissen wir aber, dass auch die Welt des Fußballs keine „heile“ ist. Auch am Austragungsort der diesjährigen WM ist nicht alles „heil“. Menschen im „Abseits“ dort wie hier – dafür ist im heutigen Evangelium Deutungsspielraum*

In diesen Tagen können sich auch Menschen, die sich nicht für Fußball interessieren, kaum der Berichterstattung aus Südafrika entziehen. Dass die Fußball-Weltmeisterschaft genau dort stattfindet, gibt diesen Berichten einen eigenen Akzent. Es schwingt Hoffnung mit für einen Kontinent, der bisher weitestgehend von Schreckensnachrichten belegt schien - Hunger, Korruption, Armut. Dazu Bischof Peter Turkson aus Ghana: "Afrika ist tatsächlich durch die Medien zu lange mit allem belastet worden, was für Menschen abscheulich ist. Es ist Zeit, den Hebel umzulegen und die Wahrheit über Afrika mit Liebe zu erzählen."

Wer "Südafrika" hört, hat zwar im Bewusstsein, dass die Apartheidpolitik offiziell beendet wurde – Nelson Mandela als der leuchtende, hoch verehrungswürdige Friedensnobelpreisträger und Versöhner!! Doch die Folgewirkungen dieser verhängnisvollen Rassenpolitik bleiben noch lange spürbar. "Es gibt hier viele Schwarze, die den Weißen als Feind oder Überlegenen sehen", schreibt Jonathan, ein junger Erwachsener. Er absolviert ein Freiwilliges Soziales Jahr unter der Schirmherrschaft des Kindermissionswerks bei behinderten Kindern in Südafrika. Und, so beobachtet Jonathan, es gibt selbst weiße Christen, die sich den Schwarzen immer noch deutlich überlegen fühlen - sie haben es nie anders gelernt.

Siehst du diese Frau?

Kriminalität ist in Afrika immer noch stärker an der Tagesordnung als in Europa, speziell auch Kriminalität gegen Frauen. "Alle 25 Sekunden wird eine Frau vergewaltigt und jeder vierte Mann gibt zu, schon mal eine Frau sexuell missbraucht zu haben", berichtet das Hilfswerk "Club der guten Hoffnung", das als ökumenischer Zusammenschluss auf Probleme im Land der Fußball-WM aufmerksam macht und das Land gezielt in Projekten unterstützt. Wer etwas verändern will, muss richtig hingucken.

"Siehst du diese Frau?", fragt Jesus im Evangelium. Was sehen wir, wenn wir nach Afrika blicken? Ein Land, seine Bewohner, bestimmte Bevölkerungsgruppen im Abseits?

Sehschule Jesu

Szenenwechsel: Was sieht Simon, der Pharisäer, der Jesus in sein Haus einlädt? Anscheinend ist er ein noch kühl interessierter jüdischer Gläubiger, der Glaubenspositionen vergleichen will, seine eigenen pharisäischen mit denen von Jesus, die dieser mit großer Vollmacht verkündet. Was sieht Simon, während sein Gast Jesus von einer schlecht beleumundeten Frau aufgesucht wird - und das ausgerechnet in seinem Haus?

Jesus liegt wie die übrigen Gäste zu Tisch, die Füße hinter sich geschlagen. Wenn die Frau von hinten an ihn herantritt, wie Lukas es uns im Evangelium beschreibt, dann ist sie seinen Füßen am nächsten - keine Würdeposition, natürlich nicht. Die Füße eines Menschen zu salben war unüblich. Hingegen gab es die Geste des Gastgeber, dem Gast die Füße zu waschen. Simon hat das offenbar bei Jesus nicht getan. Während die Frau einmal dort steht, ganz unten, und erfährt, dass Jesus sie offenbar zumindest nicht gleich zurückweist, überschwemmen sie ihre Emotionen mit voller Wucht: der Mut, den sie zusammennehmen musste, um Jesus hier aufzusuchen; die Trauer über das, was ihr Leben durcheinander gebracht hat; das Gespür für die Blicke der anderen Menschen, die sie brandmarken und ins gesellschaftliche Abseits stellen. Sie weint - und scheint sich zu schämen, dass ihre Tränen Jesu Füße benetzen. Entschlossen löst sie ihr Haar.

Jesus reagiert. "Siehst du diese Frau?", fragt er. "Sehen" meint mehr als bloßes Anschauen. Indem er im Lehrgespräch mit dem Pharisäer Simon nun das Gleichnis erzählt, macht er deutlich, dass es um das "Ansehen" der Frau geht, darum, sie richtig wahrzunehmen. Es geht um das "Mehr" der Zuneigung, um das "Mehr", das Vergebung ausmacht, um das "Mehr" an Achtung und Wertschätzung.

Das schlägt die Brücke zu den Menschen heute. Reporterinnen, Korrespondenten, Botschafterinnen und Mitarbeiter in Hilfswerken, die die aktuelle Südafrika-Begeisterung für Informationspolitik zugunsten des einstigen "vergessenen Kontinents" nutzen, leisten wichtige Arbeit. Sie rücken diejenigen Menschen ins Zentrum, die zu lang am Rand standen. Auch das heutige Evangelium will unseren Blick schulen und sagt - übersetzt: Keine afrikanische Frau, die Opfer von Gewalt geworden ist, soll ohne Ansehen bleiben, kein Mensch mit schwarzer Hautfarbe, der zu lange im gesellschaftlichen Abseits gelebt hat.

Elf Freunde sollt ihr sein - und einander wahrnehmen

Ein Blick - weit weg. Führt der Blick zu weit weg, zu beruhigend weit weg auf einen fernen, fremden Kontinent, dann geht er ins Leere. Wir müssen nach Afrika sehen - und müssen doch auch sehen, was direkt neben uns geschieht.

Gerade in der Welt des Fußballs wurde im vergangenen Jahr deutlich, dass es dem Menschen neben uns nicht immer so geht, wie es uns scheint. Als sich im November 2009 der Torwart Robert Enke das Leben nahm, sagte der Bergisch-Gladbacher Bestatter Fritz Roth: "Der Tod von Robert Enke könnte uns, und das ist meine große Hoffnung, sensibler und ‚sehender‘ gemacht haben." Er sagte es mit Blick auf die Trauernden, aber auch mit Blick auf die Menschen, die mit ihrem Leben keine Erfolgsgeschichten schreiben. Der Tod des Torwarts von Hannover 96 bot Anlass dazu, hinter die Kulissen einer Sportart zu sehen, in der Erfolg und Leistung Ansehen und Regeln bestimmen.

Der trainiert und ausgeglichen scheinende Enke, der drei Jahre zuvor seine zweijährige Tochter durch eine Herzerkrankung verloren hatte, war depressiv geworden. In den Monaten vor seinem Selbstmord am 10. November 2009 hatte er aller Welt vorgegaukelt, wie gut es ihm gehe. Er gab sich den Anschein von Normalität - und entschuldigte sich in seinem Abschiedsbrief genau für diese "bewusste Täuschung".

Der Priester, der die Familie beleitete, betonte in seiner Ansprache bei der Trauerfeier für Enke im Hannoveraner Stadion: "Nicht nur Erfolg, nicht nur Leistung, Ruhe, Stabilität und Autorität, nicht nur Fröhlichkeit und positive Ausstrahlung machen den Menschen zum Menschen. Misserfolg, Krankheit, Niederlagen, aber auch Schicksalsschläge gehören dazu. Und das sind keine Schwächen, die man wegtrainieren kann, auch wenn unsere Gesellschaft das oft von uns verlangt."

#### Mit Jesus im Training

Jesus geht mit dieser Frau anders um, als eine Männer-orientierte Umgebung es verlangt. Er schenkt dieser Frau eine Bestätigung ihrer Würde als Mensch - trotz ihres lädierten Rufes in der Stadt; ein Gefühl von Größe im kleinlich verurteilenden Umfeld.

Jesus macht es so mit der Frau - und Jesus macht es so uns vor. Er will unsere Wahrnehmung trainieren und stellt uns dabei genau diese Frau als Vorbild hin. Und indem er das tut, fragt er uns: "Siehst du diese Frau?" Siehst du den vermeintlich vertrauten Menschen neben dir, der im Innern leidet wie ein geprügelter Hund? Siehst du den Kollegen? Die Mitschülerin? Siehst du - dich selbst? Hast Du Dein Sehvermögen so geschult und trainiert, dass diejenigen, auf die Du deine Wahrnehmung konzentriert hast, damit in Würde leben können??!